

War Napoleon Epileptiker? / Friederich Kanngiesser.

Contributors

Kanngiesser, Friederich.
Royal College of Surgeons of England

Publication/Creation

Prague : Wochenschrift, 1913.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/z3hdjere>

Provider

Royal College of Surgeons

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by The Royal College of Surgeons of England. The original may be consulted at The Royal College of Surgeons of England. where the originals may be consulted. Conditions of use: it is possible this item is protected by copyright and/or related rights. You are free to use this item in any way that is permitted by the copyright and related rights legislation that applies to your use. For other uses you need to obtain permission from the rights-holder(s).



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>

66

Rücksendung gütigst
erbeten.

17

SONDER-ABDRUCK

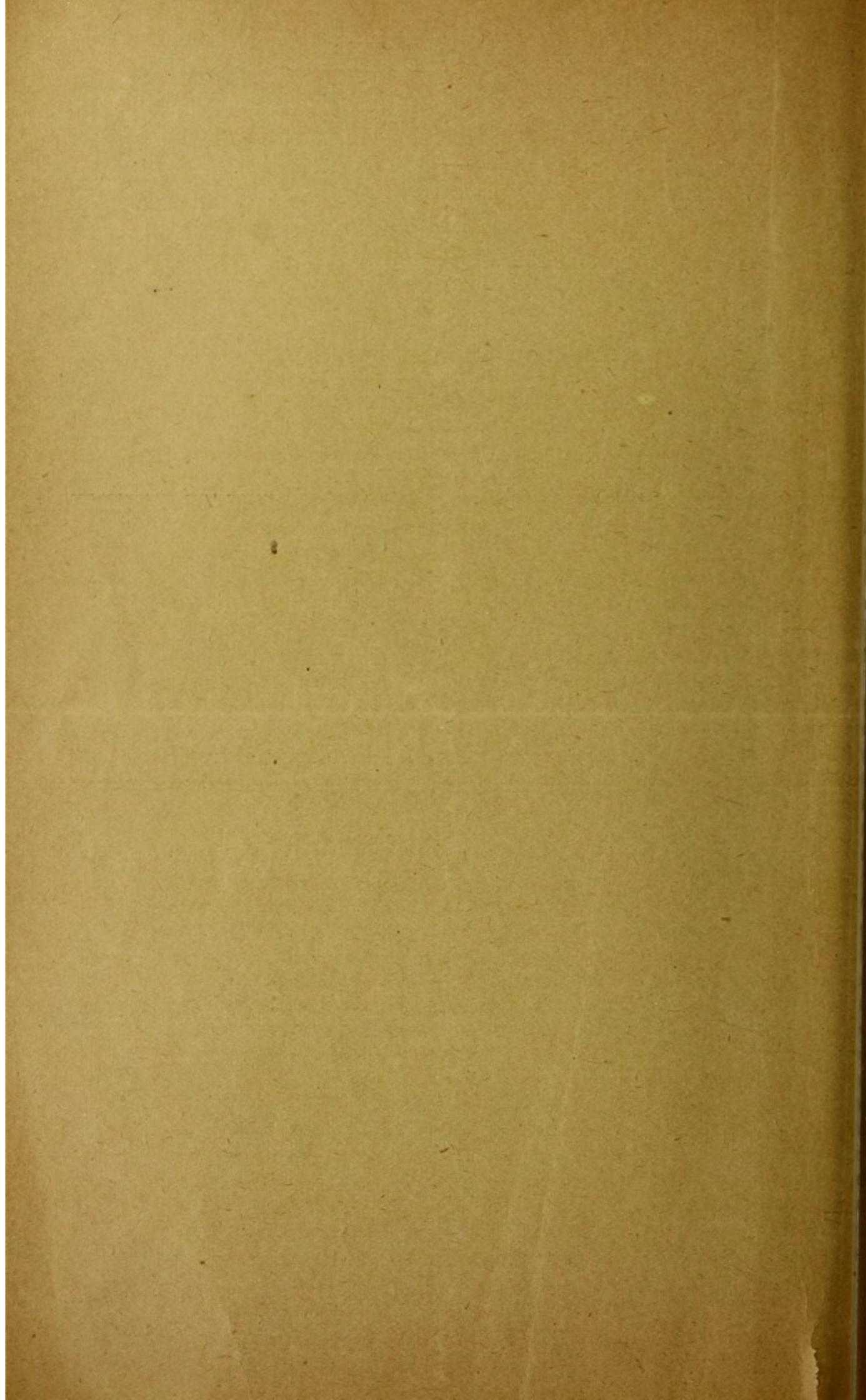
AUS DER

»PRAGER MEDIZ. WOCHENSCHRIFT«

War Napoleon Epileptiker? (Nachtrag)

Von Dr. med. et phil. Friederich Kanngiesser, Braunfels a. d. Lahn.





War Napoleon Epileptiker?

Von Dr. med. et phil. Friederich Kanngiesser, Braunfels a. d. Lahn.

Die vorliegende Arbeit ist lediglich ein Nachtrag zu meinen beiden liesbezüglichen Aufsätzen, die im Jahrg. 1912 Nr. 27 u. 37 dieser Zeitschrift erschienen sind. Weiteres mir mittlerweile bekanntgewordenes Material zur Entscheidung obiger Frage, die ich bejaht habe und jetzt erst echt bejahen kann, sei hier wiedergegeben. Eine Arbeit von Prof. Porigliotti (Universität Genua) — bemerkt sei jedoch, dass ein von mir an ihn gerichtetes Schreiben mit der Bemerkung, dass der Empfänger in Genua unbekannt, zurückkam — über die uns interessierende Frage, angeblich erschienen in der Zeitschrift *Piccolo* und ausführlich referiert im gl. Unterhaltungsblatt der Hamburger Neuesten Nachrichten v. 22. Oktober 1912, bespricht vornehmlich den Strassburger Anfall und deutet diesen — sehr bequem! — als nervös. „Andere Berichte aus jener Zeit über eine epileptische Veranlagung Napoleons sind höchst unglaubwürdig und enthalten kaum ein Körnchen Wahrheit. Die meisten Biographen wissen davon überhaupt nichts. Und das ist doch höchst sonderbar.“ Nein, das ist, wie ich noch später zeigen werde, resp. früher schon gesagt habe, durchaus nicht sonderbar. Und wenn mir seinerzeit Herr Masson schrieb: *Si l'on en (sc. epilepsie) n'avait pas constaté durant le règne, ou si l'on n'en avait pas révélé alors le secret, durant la captivité, on n'en aurait pu cacher le fait aux Anglais*“, so braucht man nur Thiers, Napoléon auf Sainte-Hélène zu lesen, um zu wissen, dass Napoleon auf St. Helena ein speziell vor den Engländern *sehr* zurückgezogenes Leben führte. Der wachsende Offizier hatte oft Mühe, ihn überhaupt ein einziges Mal im Laufe des Tages zu sehen und an den Gouverneur Hudson Low, der Napoleon persönlich nur ganz flüchtig kennen lernte, über die Anwesenheit des Kaisers zu berichten. Dann aber bemerkt Thiers: *Cependant l'amélioration obtenue au commencement de 1819 (Napoleon litt auf St. Helena an einer Krankheit, die A. Keith im Brit. Med. Journ. 1913 p. 53 etc. für Maltafieber hält, die ich aber als Malaria ansprechen möchte) ne se soutient pas. Napoléon ressentit de nouvelles et plus violentes douleurs d'estomac (er starb bekanntlich an Magenkrebs 5. Mai 1821), une vive répugnance pour les aliments et une extrême difficulté à les digérer. Il vomissait souvent des matières noirâtres, et une fois même il tomba dans un long évanouisse-*

ment. An einer anderen Stelle bemerkt Thiers: „Et le 17 mars 1821 désirant respirer librement il se fit mettre en voiture, mais à peine en plein air il faillit s'évanouir, et fut placé dans le lit où il devait expirer“. Ob diese Ohnmachten durch die erwähnten Krankheiten als Erschöpfungszustände provoziert oder epileptischer Natur waren, soll dahingestellt sein. Immerhin seien sie erwähnt und zu weiteren Nachforschungen — speziell in den diesbezüglichen Memoirenwerken — auch über die Natur des Leberleidens, das nicht nur Napoleon, sondern auch andere Mitbewohner St. Helenas befallen hat, angeregt. Über die Epilepsiefrage bei Napoleon seien noch die beiden nachstehenden Notizen genannt. H. Rohleder sagt in seiner Schrift: Das Sexuelle im Leben Napoleons I in der Zeitschr. Sexualprobleme 1913 p. 103: „Es sei dahingestellt, ob und wie stark Napoleon in dieser Zeit der Abweisungen seiner Liebe masturbiert hat, ob seine epileptischen Anfälle, die einige Autoren wie Näckle leugnen, andere, wie Kanngiesser, annehmen, damit in Zusammenhang stehen“. Dass man früher einmal die Tabes für eine Onaniefolge hielt, ist mir bekannt, dass aber durch Onanie Epilepsie entstehen kann, die Annahme einer solchen Möglichkeit ist mir neu. Dann müsste schliesslich jeder epileptisch sein, auch jene, die der Welt weissmachen wollen, sie hätten nie im Leben onaniert. Es sei denn, dass es sich bei solchen Moralisten um Leute mit atrophischen Testikeln handelt. Es wird viel von unzüchtiger Literatur geredet — und erst jüngst wurde in Österreich eine ärztliche Zeitschrift wegen angeblicher Gefährdung der Sittlichkeit beschlagnahmt — aber wenn sich die Staatsanwaltschaft ein dankbares Feld zur Betätigung aussuchen will, dann soll sie, einmal den für Laien geschriebenen Machwerken über die „geheimen Leiden“, „Jugendsünden“ usw. zu Leibe rücken, deren Lektüre die Jugend vergiftet und ihr die Lebensfreude nimmt. Solche Bücher halte ich für viel schlimmer und gemeingefährlicher als pornographische Werke, die meist in den Händen einiger merkwürdigen Bibliophilen oder in öffentlichen Bibliotheken gut verschlossen weit weniger Schaden stiften, als die 50 *h*-Heftchen, die den Aushang vieler Winkelbuchhandlungen bilden. Dies nebenbei, zur Epilepsiefrage bei Napoleon hingegen noch folgende Notiz, die ich der Arbeit von R. T. E d e s, *Slow Pulse etc.* (Transactions of the Association of American Physicians 1901) entnehme: „ . . . to speak of Napoleon I, who is said to have had a pulse of 40 and to have been uncomfortable when it rose to 60. Dr. O. Meara, Napoleon's physician at St. Helena, records, that his circulation was very feeble, rarely exceeding 58 or 60 in a minute, and most frequently was 54. The strange thing is to find this spoken of as a normal condition in face of that other tradition resting on the same basis, but scouted by many Frenchman, of epilepsy, and of the facts recorded by many historic writers of those strange attacks of depression and apathy, lasting for some hours, which assailed him on more than one critical occasion. Is it not quite as reasonable, as Ogle (Lancet 1897 Jan.) suggests, to unite the two symptoms into the well-known group of the permanent slow pulse

with syncopal or epileptiform seizures (Dorsey Gardner, Quatre Bras, Ligny and Waterloo 2d ed., p. 34—36)“. Dank der Freundlichkeit des Herrn Gen.-Ob.-Arztes Dr. Sehrwald wurde ich auf einen Vortrag des Herrn Dr. Haberkant, Direktor der Irrenanstalt Hoerdt (bei Strassburg), den dieser am 3. Juni 1912 in der Strassburger militärärztlichen Gesellschaft gehalten hat, aufmerksam gemacht. Ein Autoreferat befindet sich in der Strassb. Med. Ztg. 1912, p. 230. Da Herr Kollege Haberkant die grosse Liebenswürdigkeit hatte, mir über die Epilepsiefrage bei Napoleon einen sehr ausführlichen Brief (26. Mai 1913) zu schreiben, dessen Publikation er mir auf Anfrage gestattete, entnehme ich zunächst dem Referat nur kurz das folgende: „Die epileptischen Zustandsbilder, die im Leben Napoleons zu verzeichnen sind, scheinen der Gruppe der neuerdings von Bratz beschriebenen affektepileptischen Anfälle der Psychopathen anzugehören. Als gut verbürgte epilepsieverdächtige Nachrichten sind anzusehen das Krankheitsbild, das Napoleon Ausgang April 1814, auf der Reise nach Elba, in der Provence bot (Dämmerzustand? K.), und verschiedene ärztliche Berichte von Nervenzufällen auf St. Helena (! K.). Dass hier epileptische Krankheitsbilder vorgelegen haben, ist sehr wahrscheinlich. Dasselbe gilt von dem psychischen Depressionszustand bei Borodino (1812), der mit Harnverhaltung einherging. Die Nervenzufälle Napoleons waren oft von Erbrechen begleitet. Die Behauptung Tebaldis, dass Napoleon nie in der Öffentlichkeit einen Anfall gehabt, nie vom Pferde gestürzt sei, ist unrichtig. Besonders Stürze mit dem Pferde sind im Leben Napoleons keine Seltenheit. Das Schweigen der Ärzte erklärt sich teils aus Unkenntnis und dem mangelhaften klinisch-psychiatrischen Besitzstand der damaligen Zeit, teils aus Rücksichten des ärztlichen Berufsgeheimnisses und vor allem der Politik. Alles in allem ist die Behauptung, Napoleon sei Epileptiker gewesen, als eine nicht unbegründete Hypothese anzusehen“. — Und nun mit vielem, vielem Dank — ganz besonders deswegen, weil ich in manchem opponieren werde — zur Wiedergabe der Haberkantschen Zeilen: „Es ist natürlich leicht, irgend ein einzelnes Vorkommnis, auf das man so gelegentlich bei der Lektüre eines Buches stösst, als epileptisch oder nicht epileptisch zu deuten. Aber damit ist wenig erreicht. Der überzeugende Beweis ist nur dann erbracht, wenn das historische Bild der Gesamtpersönlichkeit Napoleons sich unter einem der uns bekannten klinischen Typen einreihen lässt. Wir müssen erst einmal lernen, Napoleon nicht nur als Übermenschen zu betrachten, sondern als einfachen Menschen. Wir müssen das Typische an ihm zu erkennen suchen, das Allgemeinmenschliche. Ich erblicke in Napoleon einen Psychopathen, der nachweisbar an epileptischen Zuständen gelitten hat. Seine Epilepsie gehört der Form der Bratzschen Affektepilepsie an. (Ich kann diese Sonder-, ich möchte fast sagen entschuldigende Gruppe, die man von der Epilepsie zu Gunsten einiger Genialen absondern möchte, nicht anerkennen. K.) Auslösende Affekterregungen finden sich z. B. bei dem Nervenfall in Brienne im

9. Lebensjahr, dem eine entehrende Strafe vorausgegangen. Bei dem Nervenzufall in Mainz 1806, welchen Madame de Remusat beschreibt — möglicherweise ist derselbe mit dem von Talleyrand 1805 berichteten identisch — war der Abschied von Josephine die auslösende Ursache. Der Vergiftungsversuch in Fontainebleau ist sehr zweifelhaft. (Ein Tentamen suicidii Napoleons ist neuerdings historisch erhärtet. Der Ausgang war nur deshalb nicht letal, weil der Arzt die Giftdosis (Arsenik?), die Napoleon à tout cas mit sich führte, aus Vorahnung des Zwecks absichtlich mitiger hatte. K.) Wahrscheinlich hatte Napoleon in der betreffenden Nacht Krampfanfälle. Die auslösende Affekterregung bildete hier der Zusammenbruch aller Hoffnungen und der Kummer über die ihm durch die Marschälle abgezwungene Abdankungserklärung. Auch die Ohnmacht beim Staatsstreich am 18. Brumaire kann durch Affekterregung ausgelöst gewesen sein. (Man lese nur die Gutachten über typische resp. kriminelle Epileptiker, die kein Anhänger der Bratzschen Sonderepilepsie in diese Kategorie einzufügen geneigt sein wird; wie oft war da der Affekt die auslösende Ursache der im Dämmerzustand begangenen Handlung. K.) Durch die Annahme einer Affektepilepsie klären sich alle Widersprüche in den Ansichten der verschiedenen Beurteiler auf. Man hat z. B. gesagt Napoleon könne nicht Epileptiker gewesen sein, er sei nicht dement geworden. Die Affektepilepsie führt bekanntlich nicht zur Demenz. (Vgl. hierzu Redlich: „Epileptische Demenz kann bei der gewöhnlichen Epilepsie fehlen“, und Binswanger: „Nur ein Bruchteil der Fälle unterliegt dem chronisch progredienten Verlaufe mit geistigem Defekt. Es gibt eine bislang in ihrer Bedeutung unterschätzte Gruppe von Epileptikern, die ausserhalb der epileptischen Paroxysmen keinerlei psychische Abnormitäten darbieten. Es befinden sich in dieser Gruppe intellektuell sehr hochstehende Menschen. Die Mehrzahl dieser Kranken zeigt bis ins hohe Alter hinein keinen Rückgang der geistigen Kräfte“. Münch. Med. Wschr. 1912, p. 2647. Sollten NB. nicht manche Epileptiker durch die m. E. unselige Bromkalitherapie dement geworden sein? Die Bromkalitherapie bedarf dringend einer vergleichenden, vorurteilsfreien Nachprüfung! K.) Sehr richtig bemerken Sie in der Prag. Med. Wschr. 1912, Nr. 37 dass, wenn die Epilepsie als solche nicht allgemein erkannt war, daran auch der Umstand schuld sei, dass man erst seit wenigen Jahren die Epilepsie in ihrer ganzen Breite und Tiefe zu erkennen beginnt. Unrichtig (? s. vorher. K.) ist die Behauptung mancher Lehrbücher der gerichtlichen Medizin, Napoleon sei ein Beweis für die Kompatibilität geistiger Gesundheit mit Epilepsie. Das unglückliche Bestreben ihn überall, selbst medizinisch oder anthropologisch als Ausnahmemenschen hinzustellen, führt zu merkwürdigen Schlüssen, die nur Verwirrung stiften. Die meisten Mediziner haben über Napoleon Urteile gefällt ohne wirkliche historische Kenntnisse und ohne sich von dem unglückseligen Begriff des Übermenschen emanzipiert zu haben. Die uns bis jetzt präsen-

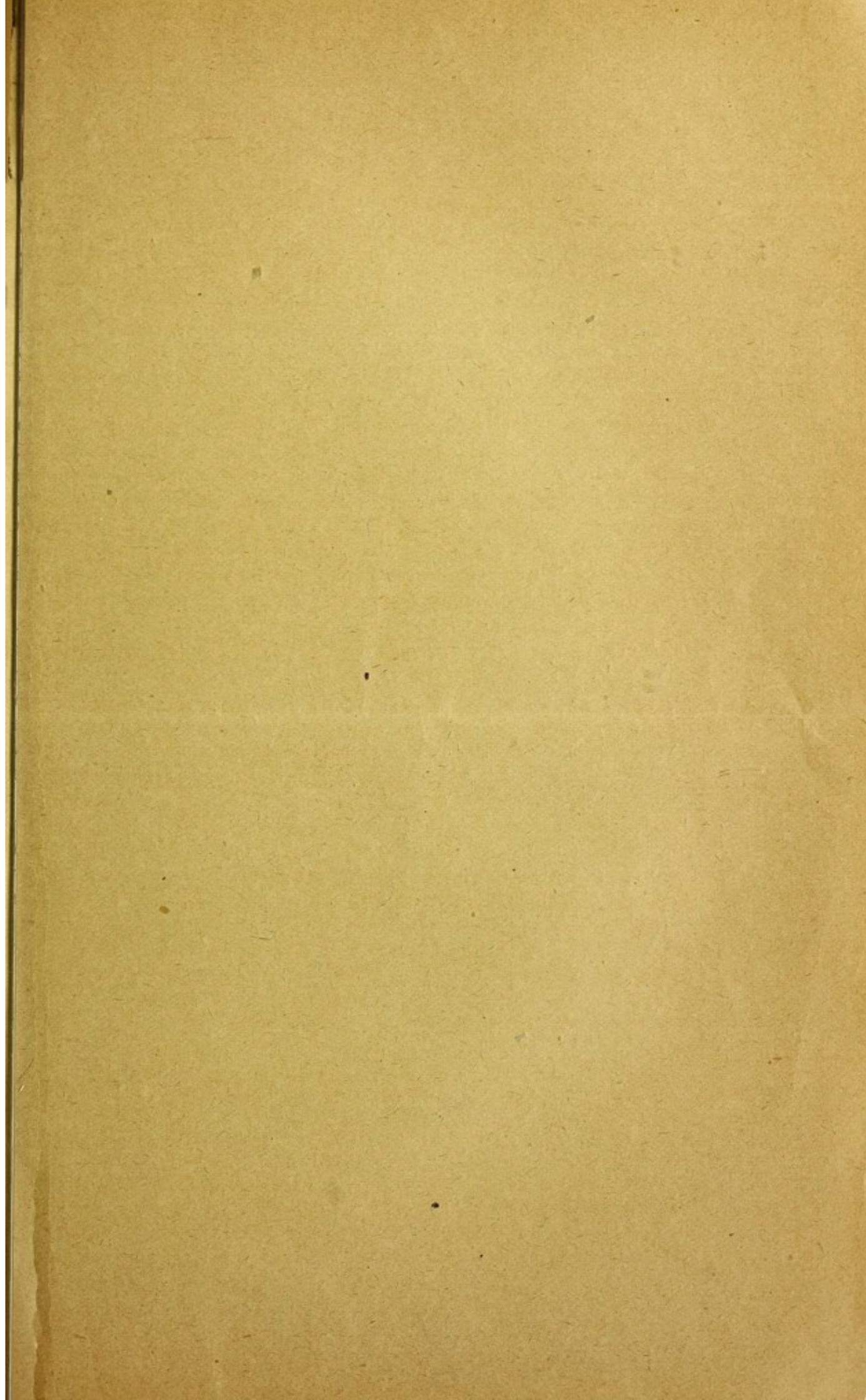
tierten Exemplare von Übermenschen gehören sämtlich zu der Gruppe der Psychopathen und Degenerierten. In unruhigen Geschichtsepochen haben diese noch immer eine grosse Rolle gespielt. In der menschlichen Gesellschaft sind sie nicht immer Schädlinge, sondern, wie Grotjahn treffend ausführt, auch nützliche, für die Aufwärtsentwicklung der Menschheit vielleicht (nicht vielleicht, sondern sicher! K.) notwendige Bestandelemente. Sie wirken als Beschleuniger der menschlichen Entwicklung. (Lombroso und Ferri äussern sich über den normalen Menschen etwa folgendermassen: Ein normaler Mensch ist ein ganz guter Arbeiter, besitzt einen guten Appetit, ist ein Egoist, geduldig, ehrt jede Macht, besitzt Vorurteile und traditionelles Denken, ist ein Haustier usw. Für Lombroso und Ferri sind die Begriffe normal und mittelmässig ganz identisch. Vgl. ein Referat von Raissow in der Österr. Ärzte-Ztg. 1913, p. 153. K.) Napoleons Zug nach Russland ist die Handlung eines Psychopathen. (Da gebe ich Kollegen Haberkant Recht. Vgl. übrigens die beiden recht wertvollen med.-hist. Monographien des † Göttinger Prof. Ebstein und des Münch. Oberstabsarztes Schuster über den russischen Feldzug); auch der ägyptische Feldzug wird nur so verständlich. Napoleon besass neben einem eminenten organisatorischen Talent vor allem die Begabung zum Massenfürher. Aber das Verdienst der Massen an seinen Erfolgen darf doch auch nicht übersehen werden. Seitdem der Entwicklungsgedanke auch in die moderne Geschichtswissenschaft Eingang gefunden hat, ist man von der bekannten Grosse männertheorie doch etwas abgekommen. Ich glaube nicht an die Behauptung Alts, dass es heute anders um die Weltgeschichte stände, wenn Napoleon nicht Epileptiker gewesen wäre. Das Unwohlsein bei Pirna am 28. August 1813 hat wohl die Niederlage Vandammes bei Kulm verschuldet. Es mag dies ein Glück für seine Feinde gewesen sein. Aber auch wenn sich das Unwohlsein — wahrscheinlich eine epileptische Attacke — nicht ereignet hätte und Napoleon die Schwarzenbergschen Heerhaufen in den Pässen des sächsischen Erzgebirges zersprengt hätte, so wäre das ein Augenblickserfolg, der das ihm drohende Schicksal nicht hätte verhindern können. Die Massen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich waren seiner Tyrannei gründlich überdrüssig. Daran konnten auch die glänzendsten Siege nichts ändern. Wenn Alt behauptet, nicht die Klugheit, Überlegenheit und Überzahl seiner Feinde hat diesen genialen Menschen besiegt, so unterschätzt er dabei doch wohl die moralische Stosskraft einer Massenbewegung, wie sie uns in der glänzenden Erhebung des preussischen Volks entgegentritt. Diese Bewegung hat tüchtige Führer an die Spitze gebracht, die Napoleon an Charakterstärke jedenfalls nicht unterlegen waren. Wir haben wahrlich keinen Anlass das Verdienst der Stein, Scharnhorst, York, Blücher und Gneisenau herabzusetzen durch eine Überschätzung des Einflusses der tückischen Krankheit ihres grossen Gegners. Das bisher für die Epilepsie Napoleons vorgebrachte Beweismaterial kann hinsichtlich der histo-

rischen Beweiskraft nur als sehr minderwertig bezeichnet werden. Goldsmith, Constant, Talleyrand sind keine einwandfreien Zeugen; ihre Aussagen stehen jedenfalls nicht an erster Stelle. Bourienne, die Generalin Durand, die Marschallin von Abrantes leugnen ausdrücklich die Epilepsie. Wir haben also positive und negative Zeugnisse. Die letzteren beweisen an sich gar nichts oder nur das eine, dass dunkle Gerüchte von dieser Krankheit schon zu Lebzeiten Napoleons im Umlauf waren. Beweisend sind nur positive Zeugnisse, die historisch unanfechtbar sind. Wir besitzen nun tatsächlich, wie ich glaube, offizielle, in Regierungsakten verzeichnete Nachrichten, in denen epilepsieverdächtige Krankheitszustände erwähnt werden, namentlich aus der St. Helena-Zeit. Das sind die Beweistatsachen erster Ordnung. Mit dem Nachweis solcher Vergleichstatsachen, deren faktisches Vorkommen ausser Zweifel steht, erlangen erst die Behauptungen eines Talleyrand und andere aus unzuverlässigen Quellen kommende Gerüchte Stütze und innere Wahrscheinlichkeit. Jede historische Beweisführung muss von einem Grundstock vollständig gesicherter Tatsachen ausgehen“. Mit wiederholtem herzlichem Dank nehme ich Abschied von den mir und sicher auch anderen sehr wertvollen Haberkantschen Zeilen und wende mich zur Wiedergabe der zuständigen Angaben eines Offiziers, die insofern interessieren werden, als in meinen Arbeiten über Napoleon bisher nur Historiker und Ärzte das Wort hatten. Bei meinem Bestreben, nicht einseitig zu urteilen und die verschiedensten Anschauungen zu Wort kommen zu lassen, werden die nachfolgenden Zeilen des Herrn Hauptmann z. D. von Trützschler zum Falkenstein (Dresden) ex epistola v. 17. März 1913 ein sehr willkommener Beitrag sein. Mit Dank für die auf Anfrage gütigst erteilte Erlaubnis der Publikation exzirierte ich, wie folgt: „Ich freute mich sehr, durch Sie meine Ansicht bestätigt zu finden. Ich bin nämlich solange ich Kriegsgeschichte treibe, und das sind 20 Jahre, Ihrer Ansicht, dass Napoleon ein Epileptiker war. Ich war zwar nicht dabei, verstehe von der medizinischen Seite der überlieferten Symptome nichts und habe auch nicht das ganze schier unermessliche Quellenmaterial über Napoleon durcharbeiten können, aber ich schlussfolgerte so: Die Epilepsie Napoleons wird fast geschlossen von den französischen Schriftstellern geleugnet. Die aber sind an der Frage nicht uninteressiert und der Franzose neigt ausserordentlich dazu, Herzenswünsche über die wissenschaftliche Überzeugung triumphieren zu lassen. Napoleon hatte natürlich nicht nur den festen Willen, die Natur seiner Krankheit zu verheimlichen, sondern auch mehr als reichlich die Macht, diesem Willen Geltung zu verschaffen. (Sehr zutreffend! K.) Wenn trotzdem immer wieder Einzelberichte über epileptische Anfälle durchgesickert sind, so ist durchaus nicht anzunehmen, dass die des realen Hintergrunds entbehrten. Im Gegenteil, ich muss mit Ihnen annehmen, dass die meisten Anfälle geheim geblieben sind. Die Nachrichten über epileptische Anfälle Napoleons sind übrigens zahlreicher als Ihre Arbeiten, Prag. M. W. 1912, Nr. 27 u. 37, vermuten lassen. Auch

während der Schlacht von Bautzen soll ein sehr langwieriger Anfall stattgefunden haben, leider aber weiss ich nicht mehr, welcher Quelle ich diese Angabe verdanke. In einem Punkte aber, der mit der medizinischen Seite gar nichts zu tun hat, wo ich vielmehr ganz allein als Kriegswissenschaftler auftrete, kann ich meinen lebhaften Widerspruch nicht zurückhalten, nämlich gegen die Worte des Herrn Prof. Dr. Alt: „Wäre Napoleon nicht Epileptiker gewesen, so stünde es heute anders um die Weltgeschichte“. Die Epilepsie Napoleons hat gar keinen Einfluss auf die Weltgeschichte gehabt. Ihr ist er nicht unterlegen. Wäre sie derart gewesen, dass er ihr hätte unterliegen können, dann hätte sie ihn bereits daran gehindert, die schwindelnde Höhe zu erreichen. Dass sich sein Leiden so wesentlich verschlimmert hätte, dass er zwar früher so hoch hätte, trotz des Leidens, steigen können, später aber der Krankheit hätte unterliegen müssen, dafür liegen keine Anhaltspunkte vor. Soviel wir wissen, war er — soweit seine Epilepsie in Frage kommt — auf St. Helena nicht kränker als er als Konsul war. Wenn ein Feldherr seine Anordnungen getroffen hat und die Truppen angesetzt hat, dann ist er auf den weiteren Gang der Dinge ziemlich einflusslos. Er kann dann wenig mehr tun, als abwarten, wie seine Saat aufgeht. Durch Zurückhalten von Reserven kann er sich zwar noch einigen Einfluss auf den weiteren Gang der Schlacht sichern, aber das ist nie an die Sekunde gebunden. Dadurch, dass der Feldherr auf eine ganze oder halbe Stunde ausfiel, ist noch nie eine Schlacht verloren worden. Die Krankheit hat auch Napoleons Geisteskräfte nicht geschwächt. Er war auf St. Helena geistig noch sehr tätig. Es ist auch bei Napoleon kein Nachlassen der Tätigkeiten bemerkbar, wie York von Wartenburg behauptet. Gleich nach der Schlacht von Leipzig leistete er das Geniestück von Hanau. Auch durch die Klugheit seiner Gegner ist Napoleon nicht gefallen, darin gebe ich Herrn Prof. Alt recht. Der unfähige Schwarzenberg war am allerwenigsten der Mann, einen Napoleon zu stürzen. Napoleon unterlag dem Übermass der Aufgabe, die er sich gestellt hatte. (Sehr richtig; der russische Feldzug! K.) Nur ein Übermensch hätte diese Aufgabe lösen können, ein Übermensch aber war auch Napoleon nicht. Frankreich war kriegsmüde geworden. In den Wäldern der Umgegend von Paris hausten 60.000!! Drückeberger, auf die er eine reguläre Jagd in Szene setzen liess. Davon erzählt man wenig, denn es macht sich viel besser, von der Begeisterung der Armee für ihren grossen Führer zu schwärmen. Der demoralisierten französischen Armee stand die flammende Begeisterung der Freiheitskämpfer gegenüber. Dies sind einige der Ursachen von Napoleons Fall, nicht aber seine Epilepsie. Überdies wird Napoleons Grösse vielfach überschätzt. Napoleons beispiellose Erfolge haben drei Ursachen: 1. sein überragendes Genie, 2. ein grenzenloses Glück (von dem allerdings Moltke mit Recht sagt, dass es auf die Dauer nur der Tüchtige hat), 3. die schauerhafte Unfähigkeit seiner Feinde. Zu 1: das überragende Genie will ich ihm gewiss nicht absprechen, aber es war kein übermenschliches,

wie es bisweilen hingestellt wird. Moltke war der grössere Strateg und Taktiker, ich könnte es an Beispielen beweisen. Zu 2. und 3., wie Napoleon, trotz des Genies, auch recht viele und grosse Fehler gemacht hat und vernichtet gewesen wäre, wenn ihn nicht ein unglaubliches Glück und noch unglaubhaftere Fehler seiner Gegner gerettet hätten, dafür gibts sehr viele Beispiele, von denen ich ein einziges anführen will. Im Jahre 1796 deckte Napoleon die Belagerung von Mantua mit ungefähr 32.000 Mann, die er auf die ungeheure Linie Legnano-Verona-Rivoli-Peschiera-Desenzano-Brescia verzettelte. Solchen Fehler dürfte heute kein Fähnrich auf der Kriegsschule mehr machen. Von Norden kommend rückten im Etschtal Wormser, über Riva und Salò Quosdanno gegen ihn vor. Beide warfen am 29. Juli die französischen Truppen vorderster Linie mit grossen Verlusten zurück. Napoleon war so gut wie verloren, was er selbst fühlte, denn er fragte Augereau: „Was würden Sie tun, um die Armee zu retten?“ Da geschah das Unglaubliche. Wormser liess den ganzen 30. Juli ungenutzt verstreichen, was Napoleon nie zu hoffen gewagt hätte, so dass Napoleon Zeit gewann, seine Armee westlich des Mincio zu sammeln, mit der so erlangten Überlegenheit zunächst den Quosdanno zu schlagen, der vor lauter Entsetzen gleich bis Riva zurückging, und dann den sehr allmählich nachkommenden Wormser bei Castiglione zurückzuwerfen. Das Stehenbleiben Wormsers im Etschtal dicht vor dem glänzendsten Siege, den er schon in der Hand hatte, dieses Zaudern, wo ein schnelles Zugreifen sich aufs Gebieterischste notwendig machte, dem er dadurch noch die Krone aufsetzte, dass er nicht einmal versuchte, Fühlung mit den Franzosen zu halten, die dicht vor seiner Front eine Flankenbewegung zur Überschreitung des Mincio ausführten, ja, dass er sich noch ganz zweckloser Weise nach Mantua begab, dessen Belagerung Napoleon hatte aufgeben müssen, ist völlig unerklärlich. Das nennt man Glück! Und solche Glücksfälle retteten Napoleon sehr oft. Als dann ebenbürtigere Gegner auf dem Plan erschienen: Tautenzien, Bülow, Blücher, Gneisenau u. a. m., dann hatte auch seine Unbesiegbarkeit ein Ende“. Mit herzlichem Dank beschliesse ich diesen Aufsatz und verzichte auf Wiedergabe von Epikrisen der übrigen in Nr. 37 erwähnten Kasuistik, in der Hoffnung, in einem späteren Nachtrag darauf zurückzukommen. Denn ich werde die Frage nach der Epilepsie Napoleons nicht locker lassen, sowohl im Interesse der medizinischen Geschichte, wie im Interesse der biographischen Forschung. Tenax propositi vir: Stillstand ist Rückschritt.





Selbstverlag. — Druck der Vereinigten graphischen Anstalten Koppe-Bellmann Akt.-Ges. Pra